



HESSISCHER LANDTAG

24. 08. 2020

Kleine Anfrage

Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten) vom 29.06.2020

Kälberrisse im Landkreis Limburg-Weilburg – Teil 2

und

Antwort

Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz

Vorbemerkung Fragesteller:

Ende Mai dieses Jahres wurden im Landkreis Limburg-Weilburg drei Kälberrisse mit Wolfsverdacht registriert. Die Nutztierhalter sind – nicht erst seit diesem Vorfall – sehr in Sorge um ihre Tiere. Der hessische Wolfsmanagementplan scheint zu versagen. Zugleich scheint die Untersuchungsmethodik durchaus fragwürdig und die Ergebnisse nicht zweifelsfrei sicher zu sein. Insbesondere Dauer und Ergebnisse geben Anlass zu Diskussionen. So soll vorliegend ein Fuchs das Kalb gerissen haben, was bei objektiver Betrachtung ein mindestens zweifelhafter Befund ist.

Die Vorbemerkung der Fragestellerin vorangestellt, beantworte ich die Kleine Anfrage wie folgt:

Frage 1. Wie begegnet man wissenschaftlich bei der Untersuchung der Problematik, dass die gerissenen Kadaver bis zur „Bergung“ von Tieren wie Fuchs, Hunden weiter angefressen werden und dabei natürlich DNA Spuren hinterlassen?
Wie „trennt“ man Spuren?

Es kommen zwei unterschiedliche artgruppenspezifische genetische Marker zum Einsatz (Canis-spezifischer Marker zum Nachweis von Wolf/Hund/Goldschakal, säugetier-spezifischer Marker inkl. Fuchs). Befindet sich DNA dieser Arten in nachweisbarer Qualität und Quantität in der Probe, ist ein Artnachweis prinzipiell möglich. So können durchaus auch Spuren von mehreren Tierarten gleichzeitig nachgewiesen werden. Hierbei hängt die Nachweisbarkeit von der Stärke möglicher Überlagerungen von Sequenzen unterschiedlicher Arten innerhalb eines Markers ab. Bei starker Überlagerung ist eine eindeutige Artidentifikation nicht immer möglich. Dazu kommt, dass Nachnutzer unter Umständen DNA-Spuren des Rissverursachers durch Fraß entfernen können.

Frage 2. Welche Erfahrungen und welchen wissenschaftlichen Austausch gibt es zur Untersuchungsmethode, der Geschwindigkeit der Untersuchungen mit anderen Bundesländern oder in Europa?

Auf Beschluss der Bundesländer wurde 2009 das Senckenberg Forschungsinstitut, Fachgebiet Naturschutzgenetik, als „Nationales Referenzzentrum für genetische Analysen bei Luchs und Wolf“ im Rahmen einer Ausschreibung ausgewählt. Das Senckenberg-Institut steht im internationalen Austausch mit anderen wissenschaftlich arbeitenden internationalen Laboren, unter anderem mit den Partnerinnen und Partnern des internationalen CEwolf-Konsortiums. Dazu gehören etwa der Bereich Biowissenschaft der Aarhus Universität in Dänemark und das Institut für Genetik und Biotechnologie der Universität Warschau in Polen. Zwischen den Laboren werden Daten und Proben ausgetauscht und die Methoden kalibriert.

Über die Bearbeitungsgeschwindigkeit von Proben in anderen Ländern Europas liegen der Hessischen Landesregierung keine Erkenntnisse vor.

Frage 3. Welche und wie viele Risse/Verdachtsfälle gab es in den letzten 24 Monaten in der Region Limburg-Weilburg?

In der Region Limburg-Weilburg gab es in den vergangenen 24 Monaten keinen gesicherten Nachweis von Wölfen. Es wurden in diesem Zeitraum drei Rissverdachtsfälle bekannt, an denen jeweils Genetikproben genommen wurden. In keinem Fall wurde Wolf nachgewiesen. Weiterhin gab es im Jahr 2018 und 2019 jeweils einen unbestätigten Hinweis, der sich nicht weiter verifizieren ließ.

Frage 4. Die Landesregierung favorisiert die Weidehaltung. Wie stellt sich die Landesregierung konkret den Schutz der Tiere vor?

Die Landesregierung unterstützt die Weidetierhaltungen, vor allem die betroffene Schaf- und Ziegenhaltungen. Konkret informiert und berät die Landesregierung zum Herdenschutz und fördert Schutzmaßnahmen wie Zäune. Darüber hinaus werden entstandene finanzielle Schäden an Nutztieren ersetzt.

Frage 5. Wer ist für die Auswahl und Berufung der „Wolfsexperten/-berater“ zuständig, nach welchen Kriterien werden die „Wolfsexperten/-berater“ rekrutiert/ausgewählt und welche Qualifikationen bzw. Vorkenntnisse werden für diese Tätigkeit vorausgesetzt?

Es handelt sich bei den amtlichen und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Wolfsmonitoring um geschulte Personen, die Spuren und Risse dokumentieren. In Zweifelsfällen nimmt die zuständige Fachbehörde die Beratung durch Wolfsexpertinnen des Dokumentations- und Beratungszentrum des Bundes für den Wolf (DBBW) in Anspruch. Als ehrenamtliche Helferin oder ehrenamtlicher Helfer im Wolfsmonitoring kann sich jede Person, die sich für das Thema „Monitoring Großer Beutegreifer in Hessen“ interessiert, beim HLNUG bewerben. Angestrebt wird, dass pro Landkreis in Hessen mindestens zwei Personen zur Verfügung stehen sollen. Aufgrund der anfangs großen Nachfrage nach diesem Ehrenamt mussten aber Personen nach Eignung und Vorbildung ausgewählt werden. Hierbei spielen Vorkenntnisse, etwa durch Jagdschein oder Biologiestudium eine Rolle. Die überwiegende Zahl der Ehrenamtlichen ist einem oder mehreren der hessischen Jagd- bzw. Naturschutzverbänden (insbesondere Landesjagdverband, Ökologischer Jagdverband, NABU, BUND) zugehörig und hat praktische Erfahrungen.

Voraussetzung ist die Teilnahme an Schulungen, die das HLNUG regelmäßig seit 2015 durchführt.

Frage 6. Wie wird sichergestellt, dass die zuständigen „Wolfsexperten“ im Bedarfsfall immer erreichbar und sofort einsatzbereit sind?

Bei der Dokumentation besteht i.d.R. keine Gefahr im Verzug. Dennoch wird durch entsprechende organisatorische Maßnahmen ein angemessenes Maß an Erreichbarkeit gewährleistet, so dass bei rechtzeitiger Information der Wolfshotline in den meisten Fällen eine Begutachtung innerhalb angemessener Zeit – i.d.R. innerhalb von 24 Stunden nach Meldung - möglich ist. Aufgrund der wachsenden Wolfspräsenz wird der Bereich der Begutachtung aktuell personell verstärkt, so dass besonders auch an den Wochenenden eine durchgehende Erreichbarkeit sichergestellt ist.

Frage 7. Wie wird sichergestellt, dass die „Wolfsexperten“ weiter qualifiziert und auf den jeweils neuesten Stand der Wissenschaft sind?

Die amtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Wolfsmanagement bilden sich unter anderem durch Schulungen beim LUPUS-Institut für Wolfsmonitoring und -forschung in Sachsen, dem Bundesland mit der größten praktischen Erfahrung mit Wölfen weiter. Zudem erfolgt eine Weiterbildung durch Literaturstudien, Workshops und Fallbeispiele in der Praxis sowie durch Austausch untereinander. Die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer nehmen regelmäßig an Schulungen durch HLNUG teil. Ihnen wird ebenfalls freigestellt, an Schulungen in anderen Bundesländern teilzunehmen.

Wiesbaden, 17. August 2020

Priska Hinz